

Von der Kunst, sich auf Neues einzulassen

Das Atelierhaus in St. Märgen ist ein neues Gebäude auf altem Gemäuer und ein Beispiel dafür, wie gut moderne Architektur in den Schwarzwald passt

Von Tanja Bury

ST. MÄRGEN. Die zehn Treppenstufen führen 900 Jahre zurück. Unten das Sandsteingewölbe aus dem 12. Jahrhundert, oben das Betongebäude von heute. Bögen da, Geraden dort. Das Kunsthaus in St. Märgen zeigt, wie moderne Architektur, zeitgenössische Kunst und Geschichte in einer Kulturlandschaft wie dem Schwarzwald zusammenpassen und zusammenwachsen können.

„Den ganzen Tag haben wir hier Sonne“, sagt Kunsthaus-Inhaberin Sanja Müller-Hübenthal, und ihr Arm macht eine schwingende Bewegung, die das große Fenster auf der einen mit dem großen Fenster auf der anderen Seite verbindet. Exponiert ist der Ort, an dem das Kunsthaus seinen Platz gefunden hat. Zwischen dem Kloster St. Märgen und dem Tal liegt es eingebettet in dörfliches Idyll und die sanfte Landschaft des Schwarzwalds.

Der hat eine große Baukultur. In der Form des freistehenden Eindachhofs zum Beispiel, den jeder sofort mit den Bergen, Wiesen und Wäldern in Verbindung bringt. Alle Anforderungen der damaligen Zeit hat dieses so charakteristische Gebäude in sich vereint: das Leben der Großfamilie zusammen mit den Tieren, die die Existenz bedeuteten. „Heute nun gilt es, für veränderte Anforderungen und Wünsche neue Bauformen zu finden – auch im Schwarzwald“, so Eckhard Bull von der Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammerbezirk Freiburg, in einer Broschüre der Baukultur Schwarzwald.

Das Kunsthaus St. Märgen ist ein im wahrsten Sinne des Wortes ausgezeichnetes Beispiel dafür. Insgesamt drei Architekturpreise hat das Gebäude schon gewonnen. Zuletzt bekam es 2010 den Architekturpreis „Baukultur Schwarzwald“ der Architektenkammer Baden-Württemberg und des Regierungspräsidiums Freiburg. Das Gebäude, so die Begründung,

bekenne sich kompromisslos zur heutigen Zeit, bleibe in seinen Maßstäben bescheiden, füge sich in die Nachbarschaft ein und eröffne dem Besucher über seine großen Fenster gerahmte Ausblicke auf ein ganz eigenes Landschaftspanorama.

Die Geschichte des Hauses beginnt mit dem Freiburger Anwalt Rainer Endriss und seinem Wunsch, sich im Schwarzwald einen Altersruhesitz zu schaffen. Er kaufte ein altes Bauernhaus in Klostersnähe, um es für seine Bedürfnisse auszubauen. Doch das Gebäude war zu marode – der Abriss wurde beschlossen.

„Was zunächst fremd erscheint, kann spannend und schön sein.“

Sanja Müller-Hübenthal

Als das alte Haus abgetragen wurde, kam der Gewölbekeller zum Vorschein. Er ist Teil der Mauer, die das Kloster einst umgab und in der sich ein Gang befand. Wie kann ein Neubau auf solch geschichtsträchtigen Steinen aussehen? Nur modern, dachte sich der Bauherr.

Zusammen mit dem Freiburger Architekten Fred Rolf wurden Ideen gesammelt und Entwürfe gemacht. Ein Haus mit viel Licht, hohen Decken und zusammenhängenden Räumen sollte es sein, ein Haus, in dem sich Kunst wohlfühlen kann. Der Grundriss war durch das Gewölbe vorgegeben, die Traufhöhe durch die Nachbargebäude, nur acht Meter breit durfte der Neubau sein – keine leichte Aufgabe.

Ebenfalls nicht einfach: In einem der Tradition verpflichteten Dorf die Akzeptanz für einen modernen Baukörper an solch exponierter Stelle zu wecken. „Es gab wohl viele Diskussionen im Gemeinderat“, weiß Sanja Müller-Hübenthal aus Erzählungen. Zum Beispiel ging es auch um die Farbe: Sie sollte dem Kloster angepasst, das Haus demnach gelb gestrichen werden. Es war und ist hellgrau.

Rainer Endriss hat das Atelierhaus leider nie bewohnt, wie Müller-Hübenthal berichtet, er ist zuvor gestorben. Mehrere Jahre stand das Gebäude leer, bis Sanja Müller-Hübenthal, die damals in der Stuttgarter Region wohnte, von dem Gebäude im Schwarzwald erfuhr. „Es war Liebe auf den ersten Blick.“

2009 erwarb die Kunstfachfrau und Ökonomin das Haus. Ein Abenteuer begann. Denn der Leerstand hatte dem Haus nicht gutgetan. Das Dach und der Glasvorbau waren undicht, das Gewölbe feucht, die Pelletheizung funktionierte nicht und der Wintergarten senkte sich ab. Um ihn abzustützen, mussten zwölf Meter lange Pfähle in den Untergrund gerammt werden. Aus dem Haus wurde erst mal kein Zuhause, sondern eine Großbaustelle. „Ich habe mich voller Sorge gefragt: Wo führt das hin“, erinnert sich Sanja Müller-Hübenthal. Viel Geld musste zusätzlich zum Kaufpreis in die Hand genommen werden. 2011 dann aber ist die Frau mit den dunklen Haaren, der sanften Stimme und den fließenden Bewegungen in ihrem Haus angekommen.

Und mit ihr die Kunst, wie es sich der erste Bauherr des Hauses gewünscht hatte – eine glückliche Fügung. Das Kunsthaus zeigt auf 160 Quadratmetern im Erdgeschoss und im Gewölbekeller Wechselausstellungen zeitgenössischer Künstler. Sie kommen aus Paris und London, aus Basel, Lörrach, Freiburg, Emmendingen.

2012 und 2014 organisierte Sanja Müller-Hübenthal den Kunstsommer in St. Märgen mit Konzerten, Lesungen und einer großen Skulpturenausstellung, die auch das Klostergelände miteinbezog. Es kommen Feriengäste, Besucher aus der Region, aber auch Einheimische. Die Tische und Stühle auf der Terrasse, direkt neben dem Klostergarten mit Apfelbaum und duftenden Kräutern, laden ein, den Ort bei einem Cappuccino und einem Stück selbst gebackenem Kuchen auf sich wirken zu lassen und Ruhe zu finden.

Vielleicht liegt das daran, dass es in dem Haus neben der Kunst auch um Entspannung, Balance und Ausgeglichenheit geht. Sanja Müller-Hübenthal betreibt in St. Märgen eine Yogaschule, die viele Teilnehmer wöchentlich besuchen. Yoga ist neben der Kunst die zweite Leidenschaft der zweifachen Mutter. Im alten Gewölbe, wo täglich Yogaunterricht stattfindet, bringt sie beides zusammen. „Jede Kopfdrehung bietet eine neue Sichtweise – durch den Blick auf die Kunst oder hinaus in die Landschaft. So bewirkt die Inspiration die Veränderungen im Inneren.“

Die brauche es, um sich auf Neues – wie das Kunsthaus zum Beispiel – einzulassen. Interesse an dem Objekt und allem, was Sanja Müller-Hübenthal darin tut – auch der Sitz ihrer kleinen Werbeagentur Croox ist hier – besteht jedenfalls. Das hat der Winter 2011 gezeigt: „St. Märgen traf sich zum Adventsmarkt auf dem Augustinerplatz vor unserer Tür. Und plötzlich waren wir besser besucht



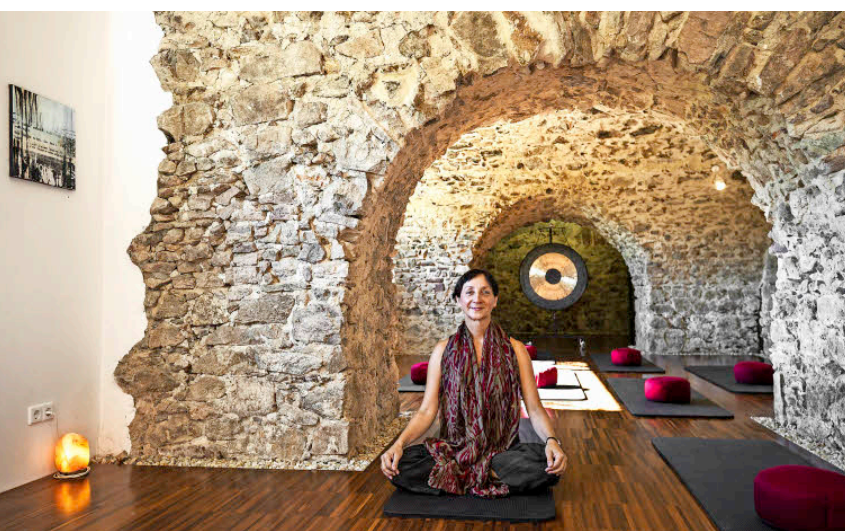
Das Kunsthaus St. Märgen steht auf geschichtsträchtigen Boden.

als der Louvre!“, erzählt sie lachend. In Schlangen seien die Menschen im Wintergarten gestanden, um einen Blick in das Haus werfen zu können. Vom kritischen Beäugen bis hin zur totalen Begeisterung erntet sie bis heute viele Reaktionen auf das Haus.

Sie begegnet den kritischen Stimmen mit Verständnis und setzt ihnen Leidenschaft und Authentizität entgegen. „Wir sollten das, was unser Jahrhundert mit sich bringt, annehmen und offen dafür sein. Was zunächst fremd erscheint, kann

sehr spannend und schön sein. Man muss lernen, unvoreingenommen hinzuschauen“, sagt Sanja Müller-Hübenthal. Ausblicke, Einblicke, Durchblicke – die neue Bauweise im Schwarzwald macht sie möglich.

Das Kunsthaus hat jeden Sonntag von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Bis 2. September ist die Ausstellung „Urbane Zeiten“ von Monika Baltus aus Emmendingen in der Galerie zu sehen. Der Eintritt ist frei. Mehr Informationen unter www.kunsthaus.info



Sanja Müller-Hübenthal in ihrem Reich.

FOTOS: DANIEL SCHOENEN

INFO

BAUKULTUR SCHWARZWALD

Die Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammerbezirk Freiburg, und das Regierungspräsidium Freiburg haben zuletzt 2016 Auszeichnungen für beispielhaftes Bauen im Schwarzwald vergeben. Bei diesem Wettbewerb sind sowohl Sanierungen als auch Neubauten öffentlicher und privater Bauherren zugelassen. 92 Arbeiten wurden eingereicht und bewertet. Gewonnen haben

unter anderem: die Klosterscheune in Oberried, der Innenausbau des Haus des Gastes in Höchenschwand, die Studentenwohnhäuser in Furtwangen, die Neugestaltung des Areals rund um die Donauquelle in Donaueschingen, der neue Forststützpunkt St. Peter, der Anbau an den Unterkrummenhof in Schluchsee, der Neubau des Hotels Schwanen in Bernau und das Hotel Waldfrieden in Todtnau.